

Expertise als Ziel psychologischer Ausbildung – und die Realität der österreichischen Studiensituation

Expertise as a target of the psychologist's training – and the reality of Austrian university education

Christian G. Allesch & Urs Baumann

Zusammenfassung

Die Vielfalt möglicher Anwendungsberufe in der Psychologie erschwert die Aufgabe, einen für alle diese Berufsfelder gleichermaßen sinnvollen und verbindlichen Ausbildungsgang zu konzipieren. Sofern universitäre Ausbildung auf „Expertise“ als „bereichs- und aufgabenspezifische Problemlösefertigkeit“ abzielt, die auch Handlungswissen und dauerhafte Leistungsexzellenz einschließt, sind ausreichender Praxisbezug, ein Mindestmaß an Diversifizierung im späteren Studienverlauf und hinreichend gute Betreuungsrelationen zwischen Lehrenden und Studierenden erforderlich, um ein Mindestmaß an individueller Anleitung und Leistungskontrolle zu realisieren. Die anstehende Umstellung auf das Bachelor/Master-System bietet eine Möglichkeit zu einer inhaltlichen Anpassung des Curriculums an diese Erfordernisse, kann aber das Grundproblem der im internationalen Vergleich dramatisch schlechten Betreuungsrelationen nicht lösen. Da in Österreich fast fünfmal so viele Studierende zugelassen werden als in Deutschland, ist dieses Problem nicht primär durch eine weitere Aufblähung der Institute zu lösen, sondern durch eine Beschränkung des Studienzugangs. Der Beitrag diskutiert Möglichkeiten einer sinnvollen und verantwortbaren Auswahl von StudienbewerberInnen im Fach Psychologie.

Abstract

The variety of professional applications in psychology makes it more difficult to conceptualise a curriculum which is reasonable and reliable for all possible professional fields. As far as the academic training aims at 'expertise', i.e. at a 'domain- and task-specific problem solving ability' including practical knowledge and enduring excellence, a certain degree of diversification in the course of studies as well as a good relation between teachers and students is necessary in order to guarantee a minimum of individual instruction and assessment. The forthcoming implementation of the BSc/MSc system offers an opportunity to adapt the curricular contents to these prerequisites but cannot solve the basic problem of extremely bad proportions between teachers and students in Austria. In Austria the number of

students admitted to the study of psychology is five times higher than in Germany. Therefore, the problem cannot be solved primarily by inflating the psychological institutes but rather by limiting the number of applications. This article discusses options for a reasonable and responsible way of selecting applicants for the study of psychology.

1. Ziele und Rahmenbedingungen universitärer Ausbildung in Österreich

Wieweit ist der Beruf des Psychologen bzw. der Psychologin, insbesondere die besonders häufig angestrebte berufliche Tätigkeit in der beratenden und therapeutischen Praxis, erlernbar? Wieweit setzt er spezielle Persönlichkeitsmerkmale oder Begabungen voraus? Fragen dieser Art werden häufig an die für die universitäre Ausbildung im Fach Psychologie Verantwortlichen gestellt. Dies erscheint aus der Sicht derer verständlich, die für die Qualitätsstandards in der beratenden und therapeutischen Praxis verantwortlich sind, zeigt aber zugleich ein Dilemma der universitären Ausbildung auf.

Das Universitätsgesetz 2002 schreibt dem (derzeit noch immer in Kraft befindlichen) Diplomstudien die Aufgabe zu, „sowohl der wissenschaftlichen und künstlerischen Berufsvorbildung und der Qualifizierung für berufliche Tätigkeiten, welche die Anwendung wissenschaftlicher und künstlerischer Erkenntnisse und Methoden erfordern, als auch deren Vertiefung und Ergänzung“ zu dienen (§51 Abs. 2, Z. 3). Diese Bestimmung wurde auch wörtlich für die künftigen, demnächst einzurichtenden Bachelor-Studien übernommen (ebd., Z. 4); lediglich der Zusatz „als auch deren Vertiefung und Ergänzung“ wurde bei den Master-Studiengängen als deren spezifischer Beitrag ergänzt (ebd., Z. 5). Der Umfang der „beruflichen Tätigkeiten, welche die Anwendung wissenschaftlicher Erkenntnisse und Methoden erfordern“ – wieweit die psychologische Praxis auch eine „Kunst“ ist, soll hier nicht vertieft werden – reicht aber weit über die beratende und therapeutische Praxis hinaus, obwohl diese Variante am stärksten angestrebt wird. Die Universitäten sind durch diese sehr weitherzige Definition angehalten, Wissensvoraussetzungen für eine Klientel zu schaffen, die von zukünftigen neurokognitiven ForscherInnen über SchulpsychologInnen, SuchtexpertInnen oder PsychotherapeutInnen bis hin zu HeerespsychologInnen